

Liebe Schwestern und Brüder,

der Tempel Salomos in Jerusalem ist fertig. Fröhlicher Tag! Bei der Einweihung geschieht Folgendes:

*Da versammelte Salomo alle Ältesten Israels, alle Häupter der Stämme und die Fürsten der Sippen Israels in Jerusalem, damit sie die Lade des Bundes des HERRN hinaufbrächten aus der Stadt Davids, das ist Zion.*

*Und es versammelten sich beim König alle Männer Israels zum Fest, das im siebenten Monat gefeiert wird. Und es kamen alle Ältesten Israels, und die Leviten hoben die Lade auf und brachten sie hinauf samt der Stiftshütte und allem heiligen Gerät, das in der Stiftshütte war; es brachten sie hinauf die Priester und Leviten.*

*Und alle Leviten, die Sänger waren, nämlich Asaf, Heman und Jedutun und ihre Söhne und Brüder, angetan mit feiner Leinwand, standen östlich vom Altar mit Zimbeln, Psaltern und Harfen und bei ihnen hundertundzwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen.*

*Und es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge, als hörte man eine Stimme loben und danken dem HERRN. Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den HERRN lobte: »Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig«, da wurde das Haus des HERRN erfüllt mit einer Wolke, sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes.*

Wer hat heute morgen schon unter der Dusche gesungen? Ein Instrument gespielt? Wer hat das Musik-Radio angehabt? Wer hat seine Spotify-Playlist gehört? Oder die Bach-Kantate für heute? Musik gehört zum Sonntag. Musik gehört in den Gottesdienst. Es gibt keinen guten Gottesdienst ohne Musik - in welcher Form auch immer. Unvorstellbar wäre das. Musik und das Heilige gehören irgendwie zusammen. Ich finde das mehr als interessant. Man muss schon Schriftsteller sein, um das Phänomen zu beschreiben. Musik - und das Heilige. Hermann Hesse hat davon geschrieben und meinte, *wer Musik liebt und innig versteht, für den hat die Welt eine Dimension mehr*. Es muss dabei nicht Beethoven oder Bach sein. Dass überhaupt Musik in der Welt ist, findet Hermann Hesse schon ein Wunder. Und dass ein Mensch zuzeiten bis ins

Herz von Tönen bewegt ist und von Harmonien durchflutet werden kann, das hat für ihn immer einen tiefen Trost und eine Rechtfertigung allen Lebens bedeutet. Wer hätte das nicht selbst erlebt. Das Leben ist gut, weil es Musik gibt.

Das Leben kann harmonisch sein, wie Musik harmonisch sein kann. Nicht muss. Aber kann. Und wer von uns wäre noch niemals von einem Lied, einer Musik direkt ins Herz getroffen worden. „Wer Musik liebt und innig versteht, für den hat die Welt eine Dimension mehr.“

Musik geht dem Menschen in Herz und Seele. Und wir wissen: Auch darüber hinaus. Da ist eine andere Harmonie, ein anderes Maß von Wirklichkeit spürbar. Wer weiß, was das ist. Die Bibel sagt: Dies andere Maß könnte die **Anwesenheit, die Herrlichkeit Gottes** sein.

Aber eins nach dem anderen! Musik besteht ja erstmal aus ganz irdischen Zutaten – egal ob Heintje von Mama singt oder Helene bei Nacht völlig atemlos ist, egal ob es bei Ludwig van Beethoven Ta-ta-ta-taaa macht!

Alle Musik ist immer den gleichen Kompositionsmethoden unterworfen. Selbst Punkrock.

Musik ist nur das, was zwischen zwei Tönen passiert. Melodien entstehen aus der Abfolge von Tönen. Und auch durch Pausen in einem zeitlich festgelegten Rahmen. Musik folgt der Zeit. Da ist der Takt, der für alle festgelegt ist. Der Takt kann nicht einfach durch einen Mitspieler oder eine Mitsängerin umgeworfen werden. Das gäbe ein schönes Durcheinander. Leute, wem sag ich das! Der Takt kann zwar wechseln, aber dann müssen alle mit. Musik hat einen zeitlichen Anfang und ein zeitliches Ende. Ist vielleicht nicht so schlimm, wenn jemand später einsetzt. Aber wenn jemand länger trompetet als alle anderen – ja, das wird lustig.

Die irdischen Zutaten sind, was Musik angeht, sogar noch nüchterner. Manche sagen: Vergiss die Emotion! Musik ist erstmal Physik und Mathematik. Sehr, sehr lange gehörte das Studium der Musik tatsächlich zu Mathe. Und es gibt viele, die tatsächlich aus Liebe zur Mathematik Musik machen. Wie lang, wie hoch ein Ton ist, das ist eine Rechenaufgabe.

Und der Abstand zwischen zwei Tönen, Terz, Quart, Quinte – alles ist Zahl. Also, auf dem Papier. Ausgeführt ist alles an der Musik Klang, sagen dann die Physiker. Töne, Geräusche, Schallereignisse. Die Schwingung einer Geigensaite ist messbar. Ein Ton ist die Summe unterschiedlicher Sinustöne, Grundton und Obertöne.

Was die alten Griechen schon wussten und Komponisten wie Bach und Mozart später verfeinerten, gilt für die Songs von Adèle und Taylor Swift und selbst die Rolling Stones immer noch.

Wer morgens unter der Dusche den ersten Ton singt, merkt das nämlich: Das, was da rauskommt, ist erstmal Physik. Das gehört alles dazu. Also, theoretisch jedenfalls. Auch die Stimme will erstmal in Schwung, nein in Schwingung kommen.

Hier kommen wir weiter. In eine Stimmung einschwingen, sich berühren lassen, das tut so gut. Es öffnet Räume zu anderen, zu mir und darüber hinaus. Egal ob hier in der Kirche oder im Fußballstadion, oder beim Gospel-Kirchentag. Da sind gerade in Stuttgart 200 Chöre vereint und singen als Chor von 5000 Menschen gemeinsam, feiern jetzt Gottesdienst. Julia von der TATORT-Band ist auch dabei. Ein großes Ereignis von Gospel-Musik, die in vielen Kirchen immer mehr Zulauf hat.

Keiner muss nur sein eigenes Lied singen. Menschen, die gemeinsam Musik machen, bei denen gleichen sich die Herzfrequenzen an, sie stabilisieren sich gleichzeitig. Stabile Herzfrequenz – gut für das ganze Herz-Kreislauf-System. Immunkräfte steigen, Stresshormone sinken. Zur Dimension von Mathe und Physik tritt jetzt eine andere Dimension – nein, nicht Medizin – **Gottes Herrlichkeit**.

Hochgegriffen, könnte man sagen, wie passt das denn zusammen? Das Messbare und das Unermessliche? Sogar sehr gut, hören wir von der Bibel und von Hermann Hesse. Nur, dass sich Gott eben nicht messen lässt. Die offenen Räume, göttliche Herrlichkeit – das ist eben nur spürbar. Und das heißt doch: Das Messgerät dafür sind immer wir Menschen.

Emotion gehört zum Menschsein dazu. Auch die, die sich selbst nicht als gläubig bezeichnen würden, erleben diese Tiefe. Dieses Leuchten, das Musik auslösen kann. Ein „mehr als hier und jetzt“. Ja, aber es stimmt

auch dies: Wer diese andere Dimension in der Musik spürt, hat noch kein Glaubensbekenntnis abgelegt.

Die Erfahrung der Musik ist nicht exklusiv religiös. Musik ist noch kein Beweis für Gott. Aber sie ist ein Hinweis. Ein Hinweis darauf, dass es in dieser Welt etwas gibt, das über das Fassbare hinausgeht. Ein Hinweis darauf, dass wir mehr sind als Fleisch und Knochen, mehr als Rechenmaschinen mit Puls. Vielleicht ist das der erste Schritt: nicht alles erklären zu müssen, aber zu spüren, dass da etwas ist, das mich berührt, das mich aufrichtet, das mich in Schwingung bringt – im wahrsten Sinn des Wortes. Musik öffnet Räume. Für Gefühle, für Gemeinschaft – und ganz sicher ist das etwas Gutes, was uns zusammenführt, Gläubige und nicht so Gläubige. Ein kollektives, inneres Staunen, das uns über uns selbst hinausführt. Eine Ahnung davon, dass wir aufgehoben sind. Vielleicht nur für diesen Klangmoment. Oder für eine ganze Ewigkeit.

Darum ist mir auch in meiner Pfarrertätigkeit Musik so wichtig: das Singen im Gottesdienst, im Konfirmandenunterricht, in der Schule haben wir viel gesungen, in TATORT-Gottesdiensten mit der Band, - davon darf es auch in 2 Wochen beim Sing- und Song-Gottesdienst in Neuses noch eine Menge geben, beim Feierabendkreis, auch bei Beerdigungen ist Singen befreiend und wohltuend.

Ich sage hier nichts Neues, wenn selbst die Bibel bereits davon erzählt, auch wenn sie das Wort Harmonie nicht kennt: 120 Musiker sind da im Jerusalemer Tempel. Das kennt man sonst nur vom Orchestergraben der Oper, in jedem Fall wird's eng und laut, 120 Musiker – und es klingt wie einer. Das Vielstimmige klingt einstimmig... und Gott ist da. Einstimmen in einen großen Gesang... und Gott ist da. Von Harmonien durchflutet werden... und Gott ist da. Das Instrument, die Stimme singt sich frei, sie schwingt... und Gott ist da. Eine Musik von außen trifft auf deine innere Stimmung... und Gott ist da. Es ergibt einen Kontakt, eine Verbindung, die befreit uns, erhebt uns, die macht uns gesund. Genügend Menschen kennen diesen Moment, wenn man sich durch eine Musik irgendwie verstanden fühlt. Wie wenn man von innen beleuchtet wird. Vielleicht ist das eine andere, eine göttliche Dimension, die uns einwohnt – in dir und in mir.

Amen